

hatten, es fehlten plötzlich Arbeitskräfte, der Viehbesatz reichte nicht mehr, es kam schließlich zu Spannungen unter den Genossenschaftsbauern selbst. Mancher war dagegen, die Genossenschaft weiter zu vergrößern. ‚Wir kommen allein besser zurecht‘, wurde gesagt. Kurz, es gab Schwierigkeiten.

1955/56 und auch noch einige Jahre danach hatten wir schwer zu wirtschaften. Unsere Parteioorganisation überlegte, was zu tun sei. Wir brauchten Arbeitskräfte, das war überaus wichtig. Wir gingen und sprachen mit unseren Bredowern, bemühten uns, ihnen politisch die

Arbeiter, einige Jahre arbeiteten wir als Einzelbauern, und plötzlich hatten wir ehemaligen Knechte derer von Bredows eine Wirtschaft zu leiten, die mit ihren anfänglich 200 Hektar schon einem kleinen Gut entsprach. Schwierigkeiten hin, Schwierigkeiten her — aber das ist eine Entwicklung, wie wir sie uns nie hätten träumen lassen.⁴

Stanislaus Switalta erzählt: „Erinnert ihr euch, was ich vorhin über die Wohnverhältnisse sagte, unter denen meine Familie kampierte? Ich will es kurz machen: Wir erhielten sofort nach der Befreiung eine neue Wohnung. Wir bekamen das Haus des ehemaligen Bredowschen Rechnungsführers Schmidt zugewiesen. Es ist nicht übertrieben, aber diese unmittelbare Sorge der neuen Macht, die sich mit der Befreiung bei uns entwickelte, wirkte sehr stark auf mich. Im übrigen ging es mir zunächst wie allen anderen auch im Ort, vielleicht mit dem einen Unterschied, daß ich die ersten zwei Jahre noch bei der Roten Armee arbeitete. Aber von 1947 ab siedelte auch ich. Ein Pferd, eine Kuh, ein Schwein, ein paar Stück Geflügel — das war mein ganzer Viehbestand. 1958, nach zehn Jahren, sah es bei mir allerdings schon anders aus. Ich bewirtschaftete zehn Hektar, hatte vier Kühe im Stall, eine Färs, eine Sau und bis zu 20 Schweinen. Ein neues Wohnzimmer hatte ich mir angeschafft und ein Schlafzimmer.“

In die Genossenschaft war ich, nicht gegangen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn ich es 1953/54 getan hätte. Einfach deshalb, weil ich doch eine Fachkraft bin, weil ich doch viel hätte geben können, von Anfang an. Es wäre vielleicht alles schneller vorangegangen. So denke ich heute. Aber damals...“

Stefan Kalek erzählt: „Damals zögerte ich genauso. Es ging uns doch gut. Schon 1954/55 hatte ich, der ehemalige Schnitter, vier Kühe, drei Färsen und bis zu 50 Schweinen im Stall. Ich konnte «mir nicht vorstellen, daß es mir besser gehen könnte. Was ich als Schnitter nie gekannt hatte und gar nicht kennen konnte, das war plötzlich bei mir wadigeworden: Besitzerstolz. So kämpften zwei Seelen bei mir. Als Parteimitglied und als Mensch, der sein Leben lang schwer gearbeitet hatte und das noch tat, sagte ich mir: die bisherige Entwicklung auf dem Lande, so wie sie die Partei durchführt, hat die Richtigkeit der sozialistischen Agrarpolitik bestätigt. Die LPG ist auch für dich richtig. Du bist doch auch jetzt als Einzelbauer ein werktätiger Mensch geblieben, also, los, überlege nicht lange, geh in die Genossenschaft. Und dann wartete ich doch bis 1959/60, rang mit mir, kämpfte um politische Klarheit und Einsicht. Es war kein leichter Prozeß, bis sich meine



**für hervorragende Leistung im Wettbewerb
beeifüßy QetttävtombMttznvtöf Müi Avbeiter
zur Sicherung der fcnahmngiirö fces lanbrofa-
thee Aufbaues mJs Jice ip4s mabe.**

Sonntagsarbeiter Willi Kruse fon-ton-v

**von der Wettbewerbs-Kommission Üeil-
^ovúIII^iunφ^IIIvKBvunben-
buvngsgeidintrWnrecVolk^mbt fivs
fyetp&ßnerifleißi wib energieüchen Einsatz.**

Potsdam, den 21. Dezember 1945

Б(С)пиЕОШНО

W. Kruse



ΕΓύ^(ΓρεV)<pr#>гпп

Stefan Kalek

Die Wettbewerbskommission

Bedeutung der Genossenschaft klarzumachen und diesen und jenen zur Arbeit zu gewinnen. Wir schafften auch einen gewissen materiellen Anreiz, indem wir Naturalien für Arbeitseinsätze ausgaben. Die Parteioorganisation organisierte das persönliche Vorbild: Sonntagsarbeit der Genossen. Man kann nicht mehr alles bis ins einzelne schildern. Die Hilfe der Arbeiterklasse durch die MTS, die verschiedenen Unterstützungsmaßnahmen der Regierung — nur soviel dazu: Schritt für Schritt ging es voran.

Wenn ich heute an die damalige Zeit zurückdenke, dann muß ich eines sagen, einen Gedanken äußern: 1945 waren wir noch Land-